

Text Buber

6 Über deine Gemäuer, Jerusalem, habe ich Wächter verordnet. All den Tag, all die Nacht, immerdar sollen sie nicht schweigen: Die ihr IHN sollt erinnern, nimmer euch Rast! 7 nimmer Rast gebt ihm, bis er gründet, bis er einsetzt Jerusalem als einen Lobpreis im Erdland! 8 Hat ER doch mit seiner Rechten geschworen, mit dem Arme seines Siegs: Gebe ich je noch dein Korn zum Essen deinen Feinden, trinken je die Söhne der Fremde deinen Most, um den du dich mühtest, ...! 9 sondern die es einheimsten, sollen es essen, sollen MICH preisen, die ihn einsammelten, sollen ihn trinken in den Höfen meines Heiligtums. 10 - Zieht, zieht durch die Tore! bahnet dem Volke den Weg! dämmet, dämmet die Dammstraße auf! räumt die Steine hinweg! hebt ein Banner den Völkern zu! 11 Wohlan, ER hats hören lassen bis an den Rand der Erde: Sprecht zur Tochter Zion: Wohlan, deine Freiheit kommt! wohlan, sein Sold ist bei ihm, sein Werklohn vor seinem Antlitz. 12 Man wird sie rufen: Volk in Heiligung! durch IHN Ausgelöste! Dich aber ruft man: Aufgesuchte! Stadt, niemals verlassen!!

Text Luther

6 O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht mehr schweigen sollen. Die ihr den HERRN erinnern sollt, ohne euch Ruhe zu gönnen, 7 lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem wieder aufrichte und es setze zum Lobpreis auf Erden! 8 Der HERR hat geschworen bei seiner Rechten und bei seinem starken Arm: Ich will dein Getreide nicht mehr deinen Feinden zu essen geben noch deinen Wein, mit dem du so viel Arbeit hattest, die Fremden trinken lassen, 9 sondern die es einsammeln, sollen's auch essen und den HERRN rühmen, und die ihn einbringen, sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligtums. 10 Gehet ein, gehet ein durch die Tore! Bereitet dem Volk den Weg! Machet Bahn, machet Bahn, räumt die Steine hinweg! Richtet ein Zeichen auf für die Völker! 11 Siehe, der HERR lässt es hören bis an die Enden der Erde: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt! Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her! 12 Man wird sie nennen »Heiliges Volk«, »Erlöste des HERRN«, und dich wird man nennen »Gesuchte« und »Nicht mehr verlassene Stadt«.

Text Gute Nachricht

6 Ich habe **Wächter auf deine Mauern** gestellt, Jerusalem! Weder bei Tag noch bei Nacht soll ihr Ruf verstummen. Ihr Wächter seid dazu bestimmt, den HERRN an Jerusalem zu erinnern! **Ihr dürft euch keine Ruhe gönnen** 7 und ihr dürft **Gott keine Ruhe lassen**, bis er Jerusalem wiederhergestellt und so herrlich gemacht hat, dass alle Welt es rühmt. 8 Der HERR hat geschworen, und er hat die Macht es auszuführen: »Euer Korn sollen nicht mehr Feinde essen und euren Wein nicht mehr Fremde trinken, die nicht dafür gearbeitet haben. 9 Wer die Ernte einbringt, soll auch das Brot essen, und wer die Trauben liest, soll auch den Wein trinken. Ihr werdet davon im Vorhof meines Tempels essen und trinken und mich dabei preisen.«a 10 Ihr Bewohner Jerusalems, zieht hinaus durch die Tore eurer Stadt! **Bahnt einen Weg für das heimkehrende Volk!** Baut eine Straße, **räumt die Steine aus dem Weg!** Richtet ein Zeichen auf, dass die Völker es sehen!a 11 Auf der ganzen Erde lässt der HERR ausrufen: »Sagt der Zionsstadt: 'Deine Hilfe ist nahe! Der HERR kommt, und er bringt das Volk mit, das er befreit hat.' 12 Es wird »Gottes heiliges Volk« genannt werden, »das Volk, das der HERR gerettet hat«. Du selbst aber heißt dann »die Stadt, die Gott liebt«, »die Stadt, die er wieder angenommen hat«.

Begrüßung (Lektor)

Liebe Gemeinde,

Der 10.Sonntag nach Trinitatis hat einen ganz eigenen Charakter. Es ist der Israel-Sonntag der christlichen Kirche. An diesem Sonntag wird durch Lieder und Texte das Verhältnis von uns Christen zum Volk Israel, zu Jüdinnen und Juden in Vergangenheit und Gegenwart vom Glauben her thematisiert. Mit den Menschen aus dem ersten Bund Gottes haben wir den reichen Schatz des Alte Testaments gemeinsam und den Glauben an Gott, den Schöpfer und Erhalter unserer Welt. Und doch gibt es den gravierenden Unterschied, dass wir nicht mehr auf den Messias warten, der uns den Zugang zu Gott möglich macht, sondern den Messias, den Gesalbten gekommen sehen in Jesus Christus.

Zum Verhältnis von Christen und Juden gibt es eine Reihe von jüdisch-christlichen Arbeitsgemeinschaften und Begegnungsmöglichkeiten, die aber eher die großen Städte unseres Landes betreffen. In Dresden etwa hat es sich der Verein „Hatikva“ zur Aufgabe gemacht hat, Begegnung mit dem heutigen Judentum zu schaffen und Kenntnisse zum Judentum zu vermitteln, was mit Synagogenführungen für Schulklasse beginnt und Vorträge zu jüdischer Literatur, Musik, zu jüdischen Feste usw. betrifft.

Doch auch wenn wir keine ausgewiesenen Kenner des Judentums und des Nahostkonfliktes sind, so gibt es eines, was wohl jeden Menschen mit den Menschen des Volk Gottes verbindet: Jeder Mensch sucht für sein Leben eine innere und äußere Heimat und Begleiter, mit denen er dort leben kann.

Das erste Lied, das wir jetzt miteinander singen, ist in so fern ein jüdisches Lied, das seine Melodie aus Israel kommt. Es ist die Melodie der israelitischen Nationalhymne, in unserem Fall mit einem christlichen Text versehen.

Liebe Gemeinde,

„Nächstes Jahr in Jerusalem!“ mit diesem Gruß haben Juden, die außerhalb von Israel leben mussten ihre Sehnsucht nach der Heimat gepflegt. Seit dem Jahr 1949 haben Menschen jüdischer Abstammung oder die einfach ihr Judentum leben möchten, die Möglichkeit in den Staat Israel einzuwandern. Der heutige Staat Israel ist kaum mit einem anderen Staat in der Welt vergleichbar. Auf dem Gebiet des heutigen Staat Israel sind mindestens die drei großen Weltreligionen durch ihre Gläubigen vertreten und natürlich Juden, die aus völlig unterschiedlichem kulturellen Umfeld insbesondere in den letzten 70 Jahren eingewandert sind. Schon vor 1949 gab es Rückwanderungsbewegungen von Juden, die im damals (Brit./franz.) Protektorat Palästina sich ein Stück Land gekauft haben und urbar gemacht haben. Es kamen die Überlebenden des Holocaust/ der Shoa. Es kamen Juden aus Osteuropa, die insbesondere in den Zeiten der Sowjetunion ihr Judentum in keinerlei Weise praktizieren konnten. Es kamen Juden aus Äthiopien, die nur knapp der Verfolgung entgingen, aus dem Jemen, von allen Enden der Welt. Sie vereinte der Wunsch ihren jüdischen Glauben zu leben, den sie in sehr unterschiedlicher Weise lebten, weil sie z.T. aus über Jahrtausenden getrennten Traditionen kamen, völlig unterschiedliche Sprachen mitbrachten und jetzt auch im neuen Staategebilde Israel ihr Judentum zwischen Ultraorthodox, Orthodox bis Liberal lebten. Dazwischen die Muslime, die Drusen, die Christen und Menschen ohne religiöse Orientierung - insgesamt Menschen aus 100 Nationen. Ihnen allen war gemeinsam, dass sie in diesem Land eine Heimat finden oder für sich schaffen wollten¹. Wer sich einen Überblick über die Buntheit der Israelis machen möchte, dem kann ich nur die anschauliche Darstellung mit vielen persönlichen Geschichten empfehlen, die die amerikanische Journalistin Donna Rosenthal im Jahr 2006 geschrieben hat: Die Israelis -C.H.Beck Verlag München und die man bei der Landeszentrale für politische Bildung für einen symbolischen Preis von 7,00 € beziehen kann – 400 Seiten, ich habe sie als Urlaubslektüre gelesen).

Israel, Jerusalem – dort soll sich die Sehnsucht nach Heimat erfüllen. Diese Sehnsucht ist Jahrtausende alt. Menschen suchen den Ort, an dem Gott ihnen zugesagt hat, ihnen zu begegnen. Sie finden ihn und verlieren in wieder aus ganz unterschiedlichen Gründen - oftmals nicht ohne eigene Schuld. Von einer verlorenen oder wieder gefundenen Heimat gibt es viele Geschichten. Der Bibeltext des heutigen Sonntags bringt eine solche Geschichte. Sie steht im Buch des Propheten Jesaja Kapitel 62. Dabei müssen wir uns vor Augen halten: Die Kapitel 56 – 66 im Buch Jesaja kommen aus einer sehr viele späteren Zeit als die Kapitel 1-39 und 40-55. Die Kapitel 1-39 kündigen den Untergang des jüdischen Reststaates Juda an, wie er dann in den Jahren 587 v. Chr. eingetreten ist, als der Großteil des jüdischen Volkes ins Exil nach Babylon deportiert wurde. Die Kapitel 40-55 wenden sich an die im Exil lebenden Juden und sollen Trost und die Rückkehr nach Israel ankündigen, „Tröstet, tröstet meine Volk. – so wie sie dann ab dem Jahr 539 v. Chr. eingetreten ist. Die übrigen Kapitel 56- 66 kommen aus einer Zeit, in der die Rückkehr nach Israel, nach Jerusalem längst geschehen ist. Der Tempel, die Stadt Jerusalem und ihre Befestigungsmauern sind längst wieder aufgebaut. Aber das Heil, das Glück der Menschen ist dort noch nicht eingetreten und es liegt auch noch vieles im Argen (Ich lese den Text nach der Übersetzung der Guten Nachricht) :

6 Ich habe **Wächter auf deine Mauern** gestellt, Jerusalem! Weder bei Tag noch bei Nacht soll ihr Ruf verstummen. Ihr Wächter seid dazu bestimmt, den HERRN an Jerusalem zu erinnern! **Ihr dürft euch keine Ruhe gönnen**

¹ Wer sich einen Überblick über die Buntheit der Israelis machen möchte, dem kann ich nur die anschauliche Darstellung mit vielen persönlichen Geschichten empfehlen, die die amerikanische Journalistin Donna Rosenthal im Jahr 2006 geschrieben hat: Die Israelis – Leben in einem außergewöhnlichen Land C.H.Beck Verlag München 978-3-406-57384-2 Vor Jahren bei der Landeszentrale für politische Bildung für einen symbolischen Preis von 7,00 € zu beziehen– 400 Seiten).

7 und ihr dürft **Gott keine Ruhe lassen**, bis er Jerusalem wiederhergestellt und so herrlich gemacht hat, dass alle Welt es rühmt.

8 Der HERR hat geschworen, und er hat die Macht es auszuführen: »Euer Korn sollen nicht mehr Feinde essen und euren Wein nicht mehr Fremde trinken, die nicht dafür gearbeitet haben.

9 Wer die Ernte einbringt, soll auch das Brot essen, und wer die Trauben liest, soll auch den Wein trinken. Ihr werdet davon im Vorhof meines Tempels essen und trinken und mich dabei preisen.«

10 Ihr Bewohner Jerusalems, zieht hinaus durch die Tore eurer Stadt! **Bahnt einen Weg für das heimkehrende Volk!** Baut eine Straße, **räumt die Steine aus dem Weg!** Richtet ein Zeichen auf, dass die Völker es sehen!

11 Auf der ganzen Erde lässt der HERR ausrufen: »Sagt der Zionsstadt: 'Deine Hilfe ist nahe! Der HERR kommt, und er bringt das Volk mit, das er befreit hat.'«

12 Es wird »Gottes heiliges Volk« genannt werden, »das Volk, das der HERR gerettet hat«. Du selbst aber heißt dann »die Stadt, die Gott liebt«, »die Stadt, die er wieder angenommen hat«.

Obwohl der Wiederaufbau in Jerusalem geleistet ist, der alte Glanz konnte nicht wiederhergestellt werden. Wir kennen das aus unserer Heimat. Die Städte wie Nürnberg, Berlin oder Dresden stehen zwar wieder. Aber das alte Dresden aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg ist nicht mehr zurückzuholen, sondern für immer verloren. Und es geht bei diesem prophetischen Text ja nicht um Städtebau, sondern darum dass das Leben in einem umfassenden Sinn wiederhergestellt wird, das ein intaktes Verhältnis zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Gott und Mensch und Schöpfung geschaffen wird, umfassender Friede, den das Alte Testament in dem Begriff Schalom zusammenfasst. Was muß geschehen, damit mit dem Menschen und rings um ihn wieder alles in Ordnung kommt? Mir sind dazu drei Sätze wichtig geworden:

1) Wir brauchen so etwas wie Heimat. Wer das Wort Heimat gebraucht oder zu oft gebraucht wird schnell in eine politisch rückwärtsgewandte, volkstümelnde Ecke gestellt. Trotzdem ist diese Wort oder vielmehr die Sache wichtig. Jeder Mensch braucht einen Ort und eine Umgebung, in der er sich zu Hause fühlt. Unter Heimat versteht jeder zunächst einmal das Dorf, die Stadt und die Region, in der er geboren wurde und aufgewachsen ist. Aber es sind nicht nur Orte, sondern eben auch Menschen, die Heimat ausmachen. Eine glückliche Beziehung, Freunde und Bekannte, Zugehörigkeit zu einer bergenden Gemeinschaft, einem Verein, vielleicht auch einer Kirchgemeinde gehören ebenso zu dem, was wir als Heimat empfinden. Dazu gehören die uns vertraute Sprache, Brauchtum, eine bestimmte Landschaft. Eine intensive emotionale Beziehung zu einer Gegend kann der Mensch nur dann haben wenn diese Beziehung Menschen einschließt, Eltern, Spiel- und Schulfreunde, Lehrer, Vereinskameraden – Menschen, mit denen er groß geworden ist und positive Erfahrungen verbindet. Und es ist ausgesprochen gut und wichtig, dass sich Menschen um ihre Heimat kümmern. Manchmal symbolisieren Gebäude Heimat und Identität. Wo dieses Gebäude steht, da ist der Mittelpunkt, dort gehöre ich dazu. Kirchengebäude haben deshalb auch heute noch für viele Menschen über unserer Kirchgemeinden hinaus einen starken Heimatbezug. „Wenn ich den Kirchturm von unserem Dorf, unserer Stadt sehe, dann bin ich wieder zu Hause.“ Heimat wird gesucht, gefunden, aufgebaut, geneidet, verteidigt, genommen und wieder gefunden. Zur Heimat gehören immer auch Vergangenheit und Erinnerung. Heimat ist das, wo man Kind war, wo die Eltern lebten und vielleicht begraben liegen, wo das Glück wohnt. Manchmal ist der Weg in die Heimat aus ganz verschiedenen Gründen versperrt. Durch die Geschichte, durch Krieg und Vertreibung leben jetzt vielleicht andere dort. Aber auch wenn jemand am Ort seiner räumlichen Heimat Feindschaft begegnet oder Ausgrenzung oder Isolation erfahren hat, wird statt Heimatliebe das Gefühl der Fremdheit in Erinnerung bleiben.

2) Gott bietet Heimat. Dieser Satz klingt jetzt steil. Das weiß ich und er bleibt sicherlich auch nicht ohne Widerspruch. Das liegt schon in der Sache oder besser gesagt in der Person. Gott lässt sich nicht an einen Ort binden, domestizieren. Gott bleibt immer auch der Unverfügbare, der Geheimnisvolle.

Aber die Bibel und die Geschichte von Judentum und Christentum sind von einem Geschehen durchzogen: Gott will den Menschen. Gott stellt immer wieder neu die Gemeinschaft mit dem Menschen her. Gott will eine gute und gelingende Beziehung mit seinem Geschöpf, dem Menschen. Dafür steht im Alten Testament u.a. auch der Tempel als der herausgehobene Ort der Begegnung zwischen Gott und seinem Volk. Die Wächter auf den Mauern von Jerusalem sollen nicht nur in der Nacht, wie es Wächter an sich tun, sondern auch am Tag Gott keine Ruhe lassen **bis er Jerusalem wiederhergestellt und so herrlich gemacht hat, dass alle Welt es rühmt.** - Der Tempel stand für die Gegenwart Gottes. Das hat sich in der Geschichte verändert. Gott hat sich nicht an Steine gebunden, sondern ist Mensch geworden in Jesus von Nazareth, hat sich erkennbar gemacht, die Freuden und Nöte des Menschen geteilt. Auch das Judentum hat den im Jahr 70.n.Chr. letztmalig zerstörten Tempel von Jerusalem nicht wieder errichtet, sondern eine grundlegende Neuorientierung vorgenommen: Zur Begegnung mit Gott ist kein Tempel nötig, sondern allein das Wort Gottes, die Bibel in Gestalt des Alten Testaments. Diese Heimat ist nicht an Koordinaten und Steine gebunden, sondern nur an die Zusagen, die Gott gemacht hat und die wir nicht zu verbessern haben.

An uns ist es, den Weg dahin freizuräumen. **Bahnt einen Weg für das heimkehrende Volk!** Baut eine Straße, **räumt die Steine aus dem Weg!** Richtet ein Zeichen auf, dass die Völker es sehen!

Es ist nicht selbstverständlich, die Heimat, die Mitte, auch die eigene Mitte zu finden, bei sich und bei Gott zu bleiben. Gott bietet Heimat. – war mein zweiter Satz. Wir stehen uns zuweilen selbst im Wege, um den Weg zu Gott zu finden. Von Gottes Seite her ist alles getan. Nur wir müssen zumeist bei uns Steine aus dem Weg räumen. Wie räumt man den Weg frei? Oftmals ist es der alltägliche Schutt, sind es die Trümmer der Zerstörung um uns und in uns, die den Weg versperren. Oftmals sind es einfach die Kleinigkeiten und Nichtigkeiten, die sich in den Vordergrund schieben, die ja so wichtig sind, dass für Gott später ja immer noch Zeit ist. Aber wenn wir ehrlich sind, wissen wir ja: Später ist in der Regel nie.

Den Weg frei räumen für die Begegnung mit Gott. Das ist nicht immer so einfach. Dass Menschen den Zugang zum Glauben nicht finden, dahinter stehen oftmals die Erfahrungen von vielen Jahrzehnten oder eines ganzen Lebens. Das ist nicht mit einem Handstrich getan. Welche Trümmer könnten das sein, die da im Weg liegen? Der eine hat den Glauben oder das Leben als Christ nie als einen attraktiven Lebensentwurf vorgelebt bekommen. Ein anderer hat mit der Kirche in ihrer konkreten Gestalt vor Ort vielleicht einmal eine schwerwiegend negative Erfahrung gemacht, wo sein Anliegen, seine Person nicht gewürdigt oder gar verletzt wurde. Ein anderer kommt mit den Missständen unserer Welt oder mit dem Leid das er erlebt hat, nicht klar und meint dann: Wenn es Gott gäbe, dann dürfte es alles das nicht geben. Solche Trümmer oder Steine kann man nicht in Bausch und Bogen oder mit dem Bulldozer bei Seite räumen, weil es hier um Menschen und ihre Erfahrungen geht. Das kann nur im Gespräch, Schritt für Schritt geschehen und wenn unsere Gottesdienste den Aspekt der Begegnung stärker in die Mitte rücken, dann ist das vielleicht auch ein erster Ansatz, um auch solche Erfahrungen anzusprechen und Steine aus dem Weg zu räumen.

Steine aus dem Weg räumen, das ist auch für die Kirche selbst immer wieder nötig, damit das Heil, damit das Glück dort ankommen kann, wo ständig von ihm geredet wird. Für unsere Kirchgemeinden, unsere Gemeindeglieder, unsere Mitarbeiter und Kirchvorsteher ist es eine Daueraufgabe über den Weg, über die Ziele, über die Art und Weise nachzudenken, wie wir unseren Glauben zeitgemäß leben. Aktualisierungsversuche, bei denen wir nur an der Verpackung herumbasteln, helfen nicht wirklich. Was am Ende die Menschen unserer Zeit erreicht, das ist der eine große Schatz des Evangeliums, die gute Nachricht von Jesus Christus. Wir sind jeden Tag neu dazu eingeladen zu entdecken, wo unser Leben durch die gute Nachricht von Jesus Christus heller und klarer wird und einen festen Grund bekommt. Wir können unsere Kirchengebäude mit noch so viel Mühe sanieren, die Friedhöfe bis in die letzte Ecke flimmern und putzen, wenn dabei nicht zu spüren ist, das uns das Leben als Christen glück-

lich macht und unserem Leben ein festes Fundament verleiht, dann ist das alles nur Imagepflege, Arbeit an der Verpackung. Die Sternstunden im Leben unserer Gemeinden sind letztlich die, wo wir wirklich in die Tiefe des Glaubens vorgestoßen sind und entdecken: In den scheinbar alten Geschichten wird meine Sache verhandelt, da komme ich vor.

3) Mein dritter Satz: Wir können Bewohner dieser neuen Stadt Gottes werden. Einen Ort, an dem ich endgültig ankomme und den ich nicht wieder verlassen muß, das wäre eine Ziel fürs Leben. Ein Ort, an dem alles zusammenkommt, was der Mensch braucht. Die Philosophen haben ihn Utopia genannt, die Bibel nennt ihn ganz am Anfang Garten Eden und am Ende das neue Jerusalem, das vom Himmel herabsteigt. „Und Gott wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein.“ Das Bild von dieser neuen Welt Gottes ist ein Bild und bleibt ein Bild für eine nicht zu beschreibende Welt. Vorbereitet ist dieses Bild auch durch Texte wie den heutigen Predigtabschnitt aus Jesaja 62.

Wer sind die Bewohner dieser Stadt? Es sind diejenigen, Juden und Christen und alle Menschen guten Willens, die sich Gott öffnen und ihr Leben davon bestimmt sein lassen wollen. Sie glauben, dass dieses Heil schon zu ihnen gekommen ist – für Christen in der Person Jesu Christi – und das sie zugleich noch darauf warten. Sie sind in jener Stadt schon angekommen und doch noch auf dem Weg zu ihr.

Die Bewohner dieser Stadt werden „heiliges Volk“ genannt, so wie Christen im Glaubensbekenntnis bekennen: „Wir glauben an die Gemeinschaft der Heiligen.“ Aber diese Gemeinschaft der Heiligen, das ist nicht die sündlose Versammlung ethisch hochstehender Menschen ohne jeden Fehler. Heilig heißt: Durch Gott geheiligt. Gott hat an uns gewirkt, gearbeitet und er wirkt, arbeitet weiter an uns. Das ist nicht unser Verdienst. Ich brauche gar keine lange Beispielsliste eröffnen, die das Versagen der Kirche an vielen Stellen der Geschichte belegt.

Aber viel spannender und mutmachender sind die Veränderungen, die Gott unter all jenen in Gang setzen kann, die gern Bewohner dieser Stadt sein möchten, die zur Gemeinschaft der Heiligen gehören möchten. Die Zukunftsbilder der Bibel sind immer wieder Ansporn gewesen, die Welt und auch die Kirche nach dem Willen Gottes zu verändern. Die Christen und die Kirche haben in 2000 Jahren viele Krisen durchgestanden. Aber dort, wo Menschen von der Kraft des Glaubens beseelt waren und nicht auf sich geschaut haben, sondern auf die Sache Gottes, dort hat es auch immer wieder Neuanfänge und Aufbrüche gegeben.

Ich bin mir sicher, dass Gott auch in unseren Gemeinden und in unseren Kirchen einen Vorgeschmack jener neuen Heimat wachsen lassen will, die man nie wieder verlassen muß. Ich bin mir sicher, dass Gott auch die Gemeinden in unseren Dörfern und Städten nicht aussterben lassen will, sondern dass sie Orte lebendigen Glaubens und gelebter Gemeinschaft sein bleiben werden. Dazu kann er jede und jeden von uns gebrauchen. Wir brauchen dazu nicht erst nach Jerusalem zu gehen. Amen.

Fürbittgebet

- Pfarrer Wir loben und preisen dich, Ewiger, unser Gott.
 Du hast dein Volk Israel erwählt und hütetest es wie deinen Augapfel bis in alle Ewigkeit.
 Durch Jesus Christus hast du auch uns gerufen aus den Völkern, dein zu sein.
 Wir bitten dich: Segne dein Volk Israel.
 Schütze Jerusalem und hilf, dass diese Stadt zu einem Ort werde, da dein Name wohnt.
 Mache sie zu einer Stadt des Friedens.
- Lektor Gepriesen seist du, Herr, unser Gott, unser Heil und unsere Hoffnung.
 Wir loben und preisen dich, Herr, Schöpfer der Welt.
 Du machst lebendig, du bläst den Odem des Lebens in deine Geschöpfe.
 Wir danken dir und bitten dich für alle, die leblos und mutlos geworden sind.
 Für alle, die nicht genug zu essen und zu trinken haben auf dieser reichen und ungerechten Welt.
 Für alle, die leiden unter Krieg und Gewalt. Für alle, die sich nach Freiheit sehnen.
 Wir bitten dich für die, die zu Opfern geworden sind. Heile, was zerstört ist. Schenke die Kraft zu neuen Anfängen – auch und besonders in Israel und Palästina.
- Pfarrer Gepriesen seist du, Herr, Gott des Friedens.
 Wir loben und preisen dich, Herr der Kirche. Und bitten dich: Mach deine Kirche gelassen und getrost. Gib ihr die Freiheit, um in dieser Welt ein Zeichen zu setzen.
 Schenke ihr die Ruhe, die ausstrahlt in die Welt.
 Stärke alle, die sich nach deinem Reich sehnen.
- Lektor Gepriesen seist du, Herr, unsere Stärke und Hilfe.
 Wir loben und preisen dich, Herr, Gott des Lebens.
 Wir bringen vor dich die Kranken. Vor dir denken wir an die Sterbenden.
 Und in der Stille sagen wir dir das, was uns heute besonders am Herzen liegt
- Stille
- Pfarrer Gepriesen seist du, Herr, der du Gebete erhörst und mit uns gehst alle Tage bis ans Ende der Welt.
- Alle Vater Unser